

schen einer Flasche Wein und einer Portion Braten anzubeten pflegte. Wenn sie aber dann eiligen Schrittes die Treppe der Golden hinabstiegen, und auf der Straße angelangt, sich einander fragten, wohin der Weg einzuschlagen sei — wenn sie dann genöthigt waren, eben so eilig das schützende Dach des Hauses wieder aufzujuchen, aus Furcht ihre Kleider zu verderben und den Husten davon zu tragen, weil sich plötzlich schwarze Wolken am Himmel zusammen gezogen hatten, und der Himmel ein sehr complicirtes Gewitter improvisirte, bei dem es weder an Blitzen, Donnereschlägen, Hagel, Aereolithen, noch sechsfüßigen Kröten fehlte, — dann sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, seine Wünsche in sich zu verschließen, bis es dem Ewigen gefiel, seine Donnerkeile wieder einzuziehen. Das Firmament und er hatten gleichzeitig aufgehört heiter zu sein, aber die Philosophie trug bald den Sieg über seine Stimmung davon, und er begann lachend die Cavatine eines Mannes ohne Regenschirm zu singen, welche mit den Worten anfängt: Es regnet dicke Tropfen!

(Fortsetzung folgt.)

W o n t i m a r .

Ein Märchen von Arnold Finn.

(Fortsetzung.)

Auf ein Zeichen des Fürsten fuhr der Erzähler fort: „Einige Wochen pflogen die Liebenden einen sie Beide beglückenden, von den Andern begünstigten Umgang. Die Letzteren indeß bereiteten auch während dieser Zeit, behutsam aber kühn, die Macht der Liebe kennend, den Boden zur Aufnahme des gefährlichen Samens vor. Und als es nach ihrem Erachten so weit gediehen war, erklärte man Louis unumwunden, daß er der Ehre, die Hand der Gräfin zu gewinnen, vorher sich würdig zu beweisen habe; das einzige Mittel dazu werde man ihm später mittheilen. Elisen wurde gesagt, daß sie, um Louis' Gattin werden zu können, mit bereits schriftlich ausgesprochener Willensmeinung ihres abwesenden Vaters, den von diesem für sie bestellten leitenden Berathern — dem Marquis und der Hof-

dame — unbedingte Folgsamkeit leisten, und den Geliebten, im etwaigen Fall eines widerstrebenden oder unentschlossenen Benehmens, zum Gegentheil bestimmen müsse; davon allein hange ihre baldige eheliche Verbindung mit Jenem und ihre gemeinsame Erhebung zu einer würdigen, ja glänzenden Stellung ab. —

„Die Aufgabe nun, deren Lösung man von dem Secretair verlangte, bestand nur in der — „Kleinigkeit“, daß er aus den Bureaux des topographischen Ausschusses gewisse Papiere — Operationspläne für die Heere der Republik, den Bestand, die Hilfsmittel derselben &c. und noch sonstige wissenschaftliche wichtige Dinge enthaltend, zu entnehmen, oder genaue Abschriften davon zu fertigen und dem Marquis baldigst einzuhändigen habe. Als Lohn dafür wurde ihm versprochen: Die allerhöchste Gnade und Huld Sr. geheiligten Majestät, Ludwigs XVIII., die Ihren angestammten Thron unfehlbar in Kürze besteigen würden; ferner als eine Folge der königlichen Gnade: Erhebung in den Adelsstand; Avancement zu einem hohen Offizierposten, und — die Hand der reichen Gräfin Elise von Saint-Vautygni. Das anerkennende Wohlgefallen des Monarchen lasse übrigens den Erguß weiterer Gnade mit Zuversicht hoffen. Als Strafe über den Ungehorsamen, in verwerflichem Treubruch dem Throne gegenüber Beharrenden würden verhängt werden: Sofortige Trennung von Elisen, und die allerhöchste Ungnade Sr. Majestät. — „Des Himmels Zorn,“ meinte in überwallendem Eifer Fräulein Isabelle, „werde nach dem gewissen Sieg der heiligen Sache den Bürgerlichen an seine niedere Sphäre gefesselt halten!“

„Dem gebildeten, mit richtiger Einsicht sein Vaterland liebenden Jünglinge graute vor dem angesonnenen Verrath, er kämpfte lange — aber endlich siegte die Liebe über alle Mahnungen des Gewissens und er ward zum Verbrecher. —

„Und nun, mein erhabener Fürst,“ mahnte der Geist Sakanti, „waffne Dich mit Ruhe! laß, wenn auch gerechte Zornwuth Dich erfüllt, Dein edles Herz nicht erschüttern! — Mäßigt Euch, meine geliebten Brüder!“ —

(Beschluß folgt.)